

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 40: Literatur-Nummer

Illustration: [s.n.]
Autor: Flora, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und «wie durch ein Wunder» unverletzt bleibt. Wieso «wie»? Entweder glaubt der Berichterstatter an Wunder, dann ist das Kind durch ein Wunder gerettet worden, Punkt. Oder er hält es für unzulässig, an Wunder zu glauben, dann darf er auch keine Anleihen bei ihnen machen.

Übrigens sei ihm bei dieser Gelegenheit empfohlen, seinen Sprachhumor zu zügeln und einer hoffnungsvollen Schauspielerelevin, die soeben ihre erste Hauptrolle bekommen hat, nicht etwa nachzuerhären, sie sei neunzehn Jahre «jung». Altersangaben haben weder Jugend noch Greisenhaftigkeit anzudeuten und dienen keinem Wert- oder Geschmacksurteil, sondern der nüchternen Feststellung eines amtlich kontrollierbaren Tatbestands. Wäre dem anders, wäre «alt» in diesem Kontext das Gegenteil von «jung», dann hätte das eingangs wie durch ein Wunder gerettete Kleinkind weit eher einen entsprechenden Hinweis verdient als die mit einer Hauptrolle bedachte Schauspielerin. Indessen würde ganz gewiss niemand, nicht einmal der keineswegs fiktive Berichterstatter, von jenem Kinde sagen wollen, es sei drei Jahre jung. Auch in der Beschreibung eines polizeilich Gesuchten kann ja die Angabe, er sei 1,56 Meter gross, nicht dahingehend modifiziert werden, dass er 1,56 Meter klein sei.

HERMETISCH GERÖNTGT

Die Primitivität solcher Schnörkel steht in engem Zusammenhang mit einem primitiven Bildungsmangel, der sich an vermeintlichen Bildungsmerkmalen hochzuranken versucht. Der geniale Dramatiker Ödön von Horváth hat dieses Möchtegern-Niveau mit unheimlicher Meisterschaft dialogisch getroffen und entlarvt. Einen Irrtum begangen zu haben, ist seinen Figuren zu wenig – es muss ein «krasser» Irrtum sein; und wenn sie zu einer einmal gefassten Meinung stehen, dann immer «voll und ganz», anders tun sie's nicht.

Das Bestreben, Abgedroschenes durch eine anspruchsvolle Verpackung aufzuwerten, wirkt sich besonders verheerend bei Fremdwörtern aus, die ja überhaupt – man weiss es – Glückssache sind. Dass der Schauplatz eines Banküberfalls von der Polizei abgesperrt wird, genügt nicht. Er wird unter allen Umständen «hermetisch» abgesperrt, und manchmal muss dieses vornehme Fremdwort auch für einen Flughafen erhalten. Bekanntlich – oder genauer: nicht bekanntlich – heisst «hermetisch» soviel wie «luftdicht». Seien wir froh, dass die luftdichte Absperrung eines Flughafens sich bisher nur auf dem Papier vollzogen hat.

Andererseits treibt auch die von einer missverstandenen Deutschtümelei geschürte Abneigung gegen Fremdwörter

oder fremdwortartige Endungen sonderbare Blüten und macht nicht einmal vor Eigennamen halt. Der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen weiss davon ein bitteres Lied zu singen. In der Schweiz, deren Bevölkerung sich dank ihrer Mehrsprachigkeit ein gewisses Gefühl für linguistische Formen und Manieren bewahrt hat, werden die Autos – im Hinblick auf den französischen Ursprung des Wortes – «parkiert». Bei uns werden sie «geparkt», was in weiterer Folge zur Groteske des «Autoparks» führt, eines Parks ohne die mindeste Spur von Grün und Ozon. Nun, das alles mag noch hingehen. Aber wie kommt der Entdecker der Röntgenstrahlen dazu, dass man seinen Namen, nur um ja nicht «röntgenisieren» sagen zu müssen, als Verbum behandelt und dass, wer sich von seinen Strahlen behandeln lässt, «geröntgt» wird – ein Wortmonstrum, das schon infolge zungenbrecherischer Unaussprechbarkeit abgeschafft werden müsste; oder man müsste jedem, der es verwendet, nahelegen, sich statt röntgen lieber galvanen zu lassen.

TRAUEN SIE, SCHAUEN SIE, WEM

Denn über kurz oder lang wird der heutige Mensch von Sprichwörtern nicht mehr geduzt werden wollen, und zwar deshalb nicht, weil er keine Beziehung zu ihnen hat, weil er von ihrer Bildkraft und ihrer Herkunft nichts mehr weiss. Wie sollte er auch. Da er den Schuster nur noch aus Erzählungen seines Grossvaters kennt und den Begriff des Leistens nur im Zusammenhang mit Leistungsdruck,

weiss er mit dem an den Schuster gerichteten Ratschlag, bei seinem Leisten zu bleiben, nichts anzufangen, und was es bedeuten soll, dass neue Besen gut kehren, wird man ihm bestenfalls gelegentlich der Anschaffung eines neuen Staubsaugers erklären können, welcher gut saugt. Ihn sticht kein Hafer, ihm sondert sich keine Spreu vom Weizen, ihm gilt es mangels dörflichen Lebens völlig gleich, ob sich's um böhmische, spanische oder potemkinsche Dörfer handelt. Und nur wenn er sich einmal wie durch ein Wunder auf einem hermetisch abgesperrten Flughafen davon überzeugen kann, dass im wahrsten Sinne des Wortes ein roter Teppich gerollt wird, weht ihn von fernher noch ein Hauch vermodernder Sprachsubstanz an.

Ludwig Feuerbach:

«Es geht den Büchern
wie den Jungfrauen.
Gerade die Besten
und Würdigsten bleiben
oft am längsten sitzen.
Aber mitunter kommt
dann endlich doch einer,
der sie erkennt und
aus dem Dunkel der
Verborgenheit ans Licht
eines schönen Wirkungs-
kreises hervorzieht.»

